

Predigt am Buß- und Bettag 2018

Text: Offenbarung 3, 14-22

Liebe Gemeinde,

dieser Abend ist ein Ausklang des Tages, der früher ein staatlicher Feiertag war. – Heute wurde bei uns gearbeitet und gefeiert, nämlich ein paar Stunden gemeinsam Plätzchen gebacken – Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Menschen, die hier aus Darmstadt stammen und Menschen, die nach Deutschland geflüchtet sind. Gemeinsames Plätzchenbacken als Integrationsleistung – ganz herzlichen Dank an dieser Stelle an alle, die diesen Nachmittag vorbereitet und durchgeführt haben, für alles Engagement, ja ich sag's jetzt mal so: **dass aus Flucht Heimat werde**. Dass die Gründe zu fliehen, die schmerzlichen Abschiede von einer angestammten Heimat mit Familie und Freunden - die auch immer Familie und Freunde bleiben - zu hoffentlich neuen schönen, tiefen Erfahrungen hier bei uns werden, dass Samen und Pflänzchen der Heimat gesetzt und gesät werden, dass durch Begegnungen und reifende Beziehungen, durch Gespräche und Verstehen ein neues Gefühl von Heimat, verstanden wird, Ankommen wachsen kann. Flucht und Heimat das Oberthema auch dieses Gottesdienstes – und ich möchte sagen – ein Stück Heimat für Geflüchtete – immer wieder neu hier bei uns und auch in vielen Orten in Darmstadt und auch in Deutschland. Und es steckt ebenfalls in unserem Text.

Plätzchen schmecken in aller Regel gut und sind süß – und so tut es wahnsinnig gut, wenn Menschen, die aus ihrer angestammten Heimat geflüchtet sind, flüchten mussten, hier einen Ort der Sicherheit und des Friedens finden. In unserem Erzählcafé am 3. November in Heilig-Kreuz wurde das Thema auch hörbar und irgendwie noch einmal fühlbar – wie wichtig war es für die Vertriebenen vor 60 bis 70 Jahren, hier in der sich langsam aufbauenden Heimstättensiedlung einen Platz und einen Ort zu finden, wo sie Wurzel schlagen konnten, aufgenommen wurden, sich neu orientieren konnten; nicht, weil sie sich das so ausgesucht hatten, sondern weil sie eben auch vor Gewalt und Vertreibung fliehen mussten. Süß war das alles nicht, süß ist das alles nicht, aber es tut gut, aufgenommen zu werden.

Liebe Gemeinde, einen Vers unseres Textes müssen wir unbedingt beachten: siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Und dann – dann wird ein Mahl gehalten, Gemeinschaft gehalten, gemeinsam – er mit mir und ich mit ihm. Diesen Vers können wir in unser Herz hineinschreiben – Christus klopft an. Wer ist das denn anderes als der, der sich für uns gegeben hat, der für uns gestorben und für uns auferstanden ist – und dann hören wir in guter biblischer Tradition auch noch mit – Christus im Hungrigen, im Gefangenen, im Bedürftigen und im Geflüchteten. Klar, nur wenn wir

uns öffnen, dann geschieht auch Gemeinschaft; die Ohren müssen wir aufmachen – wenn jemand meine Stimme hört. Wir als Christinnen und Christen und alle, die sich aufgemacht haben, das Wort Gottes, das Wort von Christus irgendwie in unserer Welt zu hören. – Uns ist es aufgelegt, auch Stimmen zu deuten – und im christlichen Sinne sind wir aufgefordert, ja ermuntert, die Stimmen der Bedürftigen als Stimme Christi zu hören. Weghören wäre kalt; hinhören – das ist im Sinne Christi warm.

Wenn Buß- und Betttag eine positive Bedeutung zukommt, dann ist es für mich auch die, dass wir uns darüber verständigen oder darüber nachdenken, wie das ist mit der Stimme Christi, mit der Präsenz Gottes in dieser Welt und mit unserer Reaktion darauf. Ja, es geht darum: lassen wir uns berühren von all der Not und beziehen sie auf Christus – und verfallen nicht in ein Gejammere: „ach ja, es ist alles so schlimm“, sondern verfallen wir in eine Art aufmerksames Hören und öffnen uns und stiften Gemeinschaft. Warum? Ja, weil wir eben mit diesem Christus Gemeinschaft erfahren, darum öffnen wir uns und stiften wiederum Gemeinschaft mit denen, die anklopfen, die eben auch gehört werden wollen, die keine Gleichgültigkeit von uns wollen, sondern Wärme – Licht und Wärme. Denn das ist ja auch die Gemeinschaft, von der da gesprochen wird: so empfangen wir das Heil für uns, so geben wir es weiter – da ist Kirche, da ist Christentum, da ist Humanität.

Christus klopft an – gewiss. Er hält mit uns Abendmahl und wir mit ihm, wenn wir das wollen – und da steckt für mich der tiefe Kern unseres Glaubens und unseres Handelns drin – das Stichwort heißt Vergebung: Vergeben ist nicht einfach so vergessen – denn , wir spüren doch: das alte ist lebendig, die Not, auch die Schwierigkeit, einander als Andere zu begegnen; es bleiben die Tränen in Erinnerung, die geweint wurden und werden, wenn junge Menschen ihre eigene Heimat verlassen, weil sie sagen: ich kann hier nicht mehr leben, mein Leben ist in Gefahr, ich muss mir einen anderen Ort suchen. Es bleiben auch die Menschen in Erinnerung, die im Meer gestorben sind, die untergegangen und ertrunken sind, weil sie nicht gerettet wurden. Es bleibt auch das Stück Böse erhalten, was auf der Welt geschieht – Gewalt an Menschen, Folter, Verrat, Ungerechtigkeit - dann auch hier die Stimmung: eigentlich ist es uns lieber, wenn keine Geflüchteten mehr unser Land erreichen – es ist genug. Vergeben von Gott kann für mich heißen: ja, all das, was erlitten wurde und erlitten wird, bleibt erhalten, weil es auch einen Wert hat – und doch: es ist etwas in diese Welt, was stärker ist als das Böse und die Gewalt, was stärker ist als die Gegengewalt und auch stärker als die Einsicht: naja, dann ändere ich mich mal – ich möchte es so sagen: es ist das Licht der Liebe, das noch mal scheint wie am Anfang – es werde Licht; es ist wie ein fast unhörbares JA zur Welt, das uns erreichen möchte, uns eben alle erreichen möchte – Geflüchtete und Ansässige, die aber auch Geflüchtete waren.

Aber dieses JA möchte eben diese merkwürdigen Unterschiede überwinden, aus denen manche ein Recht ableiten, wer wo wohnen und sich ansiedeln kann; denn es geht um ein JA zu einem gemeinsamen Leben; es ist ein Keim einer erlösten Welt, einer erlösten Menschheit, die allen Menschen zur Heimat werden will – weil Gott es so will. Er selbst entfacht den Funken der Liebe, wenn bei uns alles erloschen ist; er selbst gibt die Wendung, wenn wir meinen: es geht nichts mehr; er selbst schenkt der Welt Barmherzigkeit, wenn wir meinen: nun siegt doch nur noch der Starke über den Schwachen.

Dieses JA hören wir – und wir können es auch spüren: wenn wir die kleine Oblate essen, dann schmecken wir eine neue Schöpfung – auf Hoffnung und Liebe hin sind wir alle gewollt und erschaffen – wir sind nicht auf Fortsetzung des Alten, des Bösen hin erschaffen, sondern immer noch und immer wieder neu auf Leben, nicht auf Gefangenschaft, sondern auf Freiheit hin; nicht auf weitere Unterdrückung hin, sondern auf Chancengleichheit, auf Religionsfreiheit, auf Gleichheit von Mann und Frau, auf die Welt von Demokratie – wenn wir diese Worte hören, wenn wir dies alles schmecken, dann dürfen wir all das, was wir in den letzten Tagen und Wochen gehört haben, mitdenken, mitschwingen lassen: 100 Jahre Frauenwahlrecht; Erinnerung an Revolution, Menschen sind für Gleichheit und Geschwisterlichkeit auf die Straße gegangen - manche haben ihr Leben dort gelassen. Wir dürfen uns daran erinnern lassen, dass ein großer Krieg beendet wurde – warum daran erinnern? - Dass eben kein neuer mehr geplant und geschmiedet wird, auch nicht im Ansatz! Wir sind nicht alleine damit, sondern können das nur gemeinsam – Gott mit uns und wir mit ihm und wir untereinander; nicht nur: mir wurde vergeben, sondern allen wird vergeben – das ist wie eine neue Weltordnung, weniger ist es nicht. Und es geht noch weiter: Vergebung ist die Freiheit, die uns weit und offen und bereit macht, nicht mehr an Lüge und Neid, an Vergeltung gebunden, sondern frei zu lieben, frei zu hoffen für eine freie und lebendige und lebensoffene Welt – einander Leben nicht zu versagen, sondern auch zu gönnen – auch unserem Gegner, dem Anderen, dem Fremden. – Dem Gleichgesinnten Freiheit zu schenken, ist leicht; aber dem, von dem wir glauben, er hat es nicht verdient – das ist die große Herausforderung! Wenn wir beim Abendmahl einen Schluck Wein oder Saft trinken, dann spüren wir – wir sind nicht vergessen mit unseren Tränen, sondern verstanden und angenommen, ernstgenommen, aufgenommen. – Sollten wir nur einen anderen aussperren oder ausgrenzen? – Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.